



# MULLSCH

underground-poetry

## **MULLSCH**

„**Mulle** ist die Bezeichnung verschiedener, nicht näher verwandter Säugetierarten. Allen gemein ist eine vorwiegend unterirdische, grabende Lebensweise (Wikipedia).“

Maulwürfe können fast nichts sehen, ihre Augen haben sich durch ihr Leben im Dunkeln zurückentwickelt (nach Wikipedia, der Autor).

**Mullsch** beinhaltet Gedichte und Texte aus der Perspektive eines Maulwurfs. Sie entstanden nach einem Maulwurfstraum. Die Spanne der Themen reicht von seiner Geburt bis zum Tod.

Viel Spaß beim Lesen!

Einen mullschen Tag wünscht Ihnen/Dir

Bernd Seidl

underground-poetry

Copyright Bernd Seidl, 2022

[www.imgras.com](http://www.imgras.com)

# MULLSCH

Mullsch

Mulls Heimat

Mulls Alltag

Ich, Mull, ziehe um.

Mulls Appetit

déjà-odeur

Der Fremde

Mulls Sehnsucht

Mulls Lachen

Mulls Liebesleben

Der Erdschulpteur

Der Trecker

Mull tanzt

Tief unten,

Mulls Kind

Der alte Mull

Mull hat immer gerne gegraben.

Der Maulwurf, tot

Der Autor,

mullsch

Mulls Heimat

Es klangen ihm Geruch  
und Wärme nach, ein Sehnen  
danach folgte, was anfangs ihn erreichte,

als ihn der Maulwurfsmutterleib gebar,  
ein warmer Quell war *sie*, und duftend,  
die tiefe Erdenhöhle ringsherum.

Herangereift ging er bald fort,  
grub seine eignen Gänge  
durch Erdenwelten frisch, erregend  
und nährend, was da krabbelte entgegen,  
als er sich durch die Tunnel drängte,

bis er zur alten Ruhehöhle kam und sich besann,  
beschnupperte die Erde rundherum,  
und in ihm stieg auf die Erinnerung

an Wärme, die er einst als erste spürte,  
an den Geruch, den er als ersten liebte,  
und sich das Erste nie erschöpfte und wärmte  
ihm die Welt, die er durchgrub, die er bewegte,  
bis dass er sich ermüdet legte, und alles wieder nahe rückte,  
was seiner Seele tief verbunden,  
da sank er in die Süße erster Stunden.

Mulls Alltag

Mull wittert ihn, hier geht es lang,  
den Tunnel muss er sich erwählen,  
der Nase nach den Wurm aufspüren,  
den Schutt häuft er aufs Oberland.

Es bröckelt, ihm fällt auf den Riecher,  
das Mittagsmahl als fetter Kriecher.  
Schmatz, schmatz, schon ist er degustiert,  
der Rest wird hintenraus sortiert.

Er gräbt den Gang und braucht nicht lang.  
Mull schnuppert so und freut sich drum  
der feuchten Erde ringsherum.

Was soll er mit dem Sternenlicht.  
Die Maus erzählte ihm davon,  
dass er's nicht sieht, verstand sie nicht.

Ich, Mull, ziehe um.

Schnupper, schnupper!

Irgendwie ist in den Tunnel schlechte Luft eingezogen.

Die Würmer schmecken nicht,  
wenn sich der Mief auf die Zunge legt.

Also umziehen!

Schnell raus!

Angst, Angst!

Über die Wiese, der Nase nach.

Hundegebell ist gerade nicht zu hören.

Nach Katzen stinkt es auch nicht.

Aber Raubvögel könnten sich plötzlich auf mich stürzen!

Hier graben?

Nein! Nein! Weiter, weiter! Angst! Angst!

Jetzt riecht das Gras frischer.

Die Erde duftet gut und scheint ausreichend weich.

Schnell ein erstes Loch graben, tief genug,

um darin zu verschwinden.

Und weg bin ich!

Bis später ...

Mulls Appetit

Die frisch entdeckte Blumenwiese

bietet dem Mull gar üppig Nahrung.

Ihm sind die fetten Maden  
der Lebenssinn als Fresserfahrung.

Er frisst und frisst, wird immer fetter,  
die Gänge werden immer enger,  
doch wie enthemmt drängt er nach vorn,  
der Engerling hat schon verlorn.

Mull frisst und frisst, schläft zum Verdauen  
auf Moosen tief im Ruheraum.

Er schläft sich stark, sagt Volkes Mund  
auf West Samoa.

Dort ist ein Maulwurf nicht bekannt, wohl aber eine Boa.

### déjà-odeur

Die neue Wiese scheint ihm glücksgeboren,  
rasch er fängt an, die Erde zu durchwühlen.  
Die Mäuse lästern über seine Schaufelpfoten,  
doch unbeirrbar baut er seinen ersten Hügel.

Den Hügeln grollt der Bauersmann,

den Heuwender verhakt es dran.

Die Kühe weichen ihnen aus,  
allein das Gras ist ihnen Schmaus.

Mull schnuppert in die Wiesenbrise,  
sie riecht nach Blumen und nach Dung.  
Tief inhaliert er diese heimatliche Prise,  
und fast wirft es ihn um.

## Der Fremde

Nanu, hier riecht es irgendwie  
vertraut und doch auch wieder fremd.  
War es er selbst, der diese Marke setzte?

Er schnuppert, um sich zu versichern:  
Sie ist von einem andern Mull,  
der diesen Ort benetzte!

Dort, drüben auf dem Erdenturm  
blinkt eine Nase, dann ein Zahn,  
der Fremde droht, verlangt die Tradition.

Zum Gruße hebt Mull seine Pfote.  
Der andere, nur einen Hügel fort,  
quiekt schon vor Begegnungswonne,  
und kurz darauf teilt man sich Wurm und Ort.

Mull führt ihn in den Untergrund,  
es zieht sie in die Ruhezone,  
dort wartet schon ein weiches Lager,  
für Zauberei bürgt die Alraune.

Man legt sich auf bemooste Polster,  
Graswurzeln baumeln wie ein Spiel,  
eröffnen Raum für Phantasie

von opulenten Würmerwelten  
in neu entdeckten Universen.  
Bunt leuchten die Geschmackskaskaden,  
zum Anbeißen sind Wohlgerüche,  
duftend akustische Fanfaren.

So gehen Zeit und Rausch dahin,  
bis uns're Mulls packt schwarzer Schlaf.  
Morpheus hat sie dahingerafft.

## Mulls Sehnsucht

Zutiefst und lang schon wünscht sich Mull,  
das, was er wühlt, die Menschen sehen.  
Die Maus bewundert ihre schönen Augen.

Er sitzt in seinem Erdengang,  
blickt hoffend hoch zum Frischluftloch,  
sich sehrend nach dem Augen-Blick.

Doch nicht passiert, was er sich wünscht:  
Zwei Beine stolpern über seinen Hügel,  
er hört, wie man ihn grob beschimpft.

Es dunkelt unter harten Tritten,  
sie lassen seinen Tunnel zittern,  
an großer Angst er stirbt sein Bitten.

## Mulls Lachen

Unter Tränen fühlt er  
die Menschen sehn ihn nicht.

Lacht über sie in Trauer,  
um ihr erd-ängstlich Missgeschick,  
bis ihm die Stimme bricht.

### Mulls Liebesleben

Sie schaufelt sich den Tunnelgang  
kühn feministisch auf ihn zu,  
forsch maskulinisch gräbt er ihr entgegen,  
und immer näher rückt das Du.

Es reiben sich zwei rosa Nasen  
hier unten in der Erdenhöhle,  
es schmiegen sich acht Schaufelhände  
und bald zwei Felle für die Fehde.

...

Allein. Nach dieser wilden Reise  
bald schon verklingt der Wollust Weise.

Mull lockt der Erde Duft, die süße Note,  
ihn kribbelt's in der Schaufelpfote.

Die Made krümmt sich ihm entgegen.  
Geschwind ist sie gefressen,  
... und wie das Liebesspiel vergessen.

### Der Erdschulpteur

So manches Mal, wenn Mull sich gräbt  
durch feinen Ton, der nicht zerfällt,  
fängt er damit zu spielen an.  
Als Erstes formt er eine Kugel,  
die drückt er an die linke Wand,  
die Rechte ist als Nächstes dran.

So wird der Tunnel ungewöhnlich,  
gefühlte zum Krabbeln sehr beschwerlich.  
Sonst aber macht es etwas her.  
Sein Frauchen sagt, es riecht nach „Mehr“.

Doch recht erst lädt die Ruhekammer  
ein, zum Gestalten ihrer Wände,  
dazu nimmt er die Vorderhände.  
Danach ist es für Mull die Freude

entlang zu tasten hin und her,  
und jedes Mal erscheint es ihm als anderes Gebäude.

Die Ruheecke sucht er nach der schöpferischen Tat,  
fühlt sich entkräftet, geistig jedoch wurzelart.

Schläft ein, träumt, dass die Augen zucken,  
sein Frauchen merkt ein Lächeln hinter seinem Bart.

## Der Trecker

Mull stampft mit seinen großen Pfoten,  
es ist ein Drehen und ein Wenden,  
ein stetes Hämmern gibt den Rhythmus  
als Zwang, bei dem er immer mitmuss.

Schon ganz erschöpft sind seine Glieder,  
es schlägt und hämmert immerzu,  
es brechen ein die Tunnelwände,  
dem Tanzschritt gibt das keine Ruh`.

Die Wiese frisch gestutzt erscheint,  
der Tag wechselt zur Dämmerung,  
der Bauer fährt den Trecker heim,

das Hämmern stirbt, der Mull fällt um.

### Mull tanzt

Der Ruheraum hält ihr nicht stand,  
das Moos fliegt durch die Luft,  
den Mull treibt eine Schwingung an,  
direkt vom Erdenmittelpunkt.

Ganz irr macht ihn der tiefe Ton,  
der großen Kugel Eisenkern.  
Die Glieder zucken, wie es will,  
Mull dreht es in den Overkill.

Als unterirdisch Sufi Meister  
zeigt ihn der Erde Geisteskraft.  
Sie lädt ihn auf wie einen Speicher,  
Mulls Nase glüht die ganze Nacht.

Tief unten,

am Ende des Ganges,  
eine Wasserader.

Davor kauert Mull,  
lauschend der gurgelnden Strömung.

### Mulls Kind

Es singt.  
Es klingt wie ein Gesang,  
was es so klangvoll lallt,  
an seiner Mutter Leibgestalt.

Mull lauscht dem Kleinen ganz erstaunt,  
vernommen hat er nie zuvor ein Lied.  
Zu jung war er, als er noch selber sang,  
erinnert kaum noch seiner Mutter Stimme Klang.

Sanglos lebt er, soweit er sich entsinnt,  
und doch erfasst er, was ihn hier berührt:

Sein Kind:  
Es singt!

## Der alte Mull

Er wünschte, er sei albinotisch, ein Mull in Weiß,  
doch wächst sein schwarzes Haar nur grau,  
erst neulich fiel ihm das beim Säubern auf.

Oh je, er ahnte sich als Greis.

Das Frauchen meldet sich nicht mehr,  
Mull hat schon lang nichts Weibliches gewittert.

Sein eigener Duftstrom ist versiegt,  
er ruht nun viel, sein Atem leise zittert.

Die Dunkelheit umhüllt ihn warm,  
und gestern hatte sich ein Wurm zu ihm verirrt.

Mull schnupperte an ihm herum,  
gefressen hat er ihn im Traum.

Mull hat immer gerne gegraben.

Als seine Seele durch die halb blinden Äuglein entwich,  
wurde die Erde durchsichtig.

„Ach, wie in meinen Tunneln“,  
dachte er noch.

Der Maulwurf, tot

Dort liegt er, regungslos,  
auf seinem kleinen Rücken,  
am Rande meines Wanderpfades.

Sicher kam er, um mich zu begrüßen.

Er trägt keine Wunden.  
So samtig, wie ich es immer bewunderte,  
sein Fell. Ich erkenne seine zarten Schaufelhände,  
seine winzigen, nun leeren Augen.

Ich häufe Laub über den kleinen Körper, begrabe ihn.

Du hast mir viel gegeben. Reise in Frieden.  
Möge deine Seele mich erleuchten,

wenn ich im Tageslicht bestehen muss.

Der Autor,  
mullsch

Da ich lebe auf der Erde,  
doch mich mullsch träume,  
wähne ich mich unterirdisch  
in okkult vernetzten Räumen.  
Wasser weist mir schlichtes Denken,  
fließt nach unten, aus dem Sinn.  
In der Tiefe lauscht ihm Mull,  
an den Tag tritt es als Quell.

.

